

Case Story

Projekt „Wir.Machen.Zukunft.“



Save the Children

Ahmad (15), Hamza (17) und Andrew* (12) leben in Gemeinschaftsunterkünften in Berlin

Ahmad (15), Hamza (17) und Andrew* (12) leben in unterschiedlichen Gemeinschaftsunterkünften im Osten Berlins. Andrew kam vor einem Jahr mit seiner Mutter, seiner Schwester und seinem Großvater aus Georgien nach Deutschland. Die Familien von Ahmad und Hamza flohen 2014 aus dem syrischen Aleppo nach Beirut, bevor sie im Sommer 2022 auch den Libanon verließen. Die Situation bringt für sie alle einige Herausforderungen mit sich, doch sie schauen nach vorn und schmieden Zukunftspläne: Ahmad möchte im sozialen Bereich arbeiten, Hamza einen Motorradführerschein machen, und Andrew träumt von einem Studium in den USA. In unserem Projekt für geflüchtete Jugendliche werden sie bestärkt, ihre Vorhaben weiterzuverfolgen.

Andrew und Ahmad gehen regelmäßig zu den Jungen*Räumen, die Save the Children im Rahmen des Projekts „Wir.Machen.Zukunft.“ in den Gemeinschaftsunterkünften anbietet, in denen sie leben. Auch Hamza hat regelmäßig an den Jungen*Räumen teilgenommen, bevor er aus der Gemeinschaftsun-

terkunft ausgezogen ist – und kommt ab und zu immer noch vorbei.

„Wir.Machen.Zukunft.“ wird von IKEA Deutschland unterstützt und bietet Jugendlichen in wöchentlichen Treffen (Jungen*Räume und Mädchen*Räume) einen geschützten Rahmen für verschiedene Aktivitäten, Gespräche und den Austausch untereinander. Dabei geht es um Erlebnisse aus dem Alltag der Jugendlichen, ihre Sorgen und Ängste, aber auch um Liebe, Freundschaft und ihre Träume und Wünsche. Die Jungen*- und Mädchen*Räume werden von je zwei Trainer*innen begleitet. Sie laden auch dazu ein, sich zu Themen wie Identität, Geschlechterrollen und Selbstbestimmung auszutauschen und bieten berufliche Orientierungshilfen an. Ziel ist es, die Jugendlichen psychisch zu stärken, ihr Selbstvertrauen zu fördern, und sie in der sensiblen Phase der Pubertät und beim Ankommen in Deutschland zu unterstützen.

In eigenen Worten



Über die Familie und den Alltag in der Gemeinschaftsunterkunft

Ahmad

Ich habe einen Bruder und drei Schwestern. Wir haben drei kleine Zimmer und eine Toilette. Ich wohne mit meinem Bruder in der ersten Etage im Heim (Anm.: Gemeinschaftsunterkunft) und meine Eltern und meine Schwestern weiter oben. Das ist ganz gut, nicht zu nah. In der Unterkunft macht es Spaß, wenn wir Fußball spielen. Wir mögen es, mit den anderen zusammen zu sein. Manchmal wird ein bisschen gefeiert und alle bringen etwas zu essen mit: arabisches Essen, afghanisches Essen, georgisches Essen. Das ist schön. Aber es gibt auch viele Probleme im Heim. Es sind viele Menschen und das ist anstrengend. Zum Beispiel benutzen viele Leute nur eine Toilette. Meine Eltern waren schon beim Sozialamt, um eine Wohnung für uns zu finden. Aber bis jetzt hat es nicht geklappt.

Hamza

Meine Familie und ich sind letzten Sommer (Anm.: 2022) aus dem Libanon hierhergekommen. Wir sind vier Jungen und drei Mädchen. Mein größter Bruder ist 18, ich bin 17, meine Schwester ist 15, mein kleiner Bruder ist 14, eine Schwester ist 12, ein Bruder ist 7 und ein Mädchen ist 1 Jahr alt. Wir sind vor Kurzem aus dem Wohnheim (Anm.: Gemeinschaftsunterkunft) ausgezogen und wohnen jetzt in einer Wohnung, wo wir mehr Platz haben.

Andrew

Ich bin seit über einem Jahr in Deutschland, wir sind am 8. Juli (Anm.: 2022) angekommen. Ich vermisse aus meiner Heimat die Natur, meine Hasen und die Familie. In meinem Heimatdorf wohnen etwa 100 Leute, es gibt einen Hahn und Hühner und Kühe. Ich hatte auch immer Hasen, aber der Fuchs hat sie geschnappt. Wir haben eine große Familie in Georgien. Dort habe ich mit meinem Großvater in einem Dorf gewohnt. Meine Mutter war in Italien und ist nach zwei Jahren und zwei Monaten nach Georgien zurückgekommen und ein Jahr später sind wir nach Deutschland gegangen. Ich habe noch eine große Schwester, die auch in der Unterkunft ist. Wir haben ein Zimmer zu dritt zusammen. Meine Schwester ist 14 und ich bin 12.



© Mauro Bedoni / Save the Children



Nach der Schule will ich einen sozialen Job machen. Da kann ich anderen helfen. Ich helfe gerne anderen.
- Ahmad



Über das Projekt Wir.Machen.Zukunft. und den Jungen*Raum

Ahmad

Einer der Trainer (Anm.: im Projekt „Wir.Machen.Zukunft.“) ist zu mir gekommen, hat mir vom Jungen*Raum erzählt und mir gesagt, dass wir dort spielen und etwas machen können. Ich bin hingegangen und es hat mir gefallen. Dann habe ich den anderen Bescheid gesagt. Wir sind zum Beispiel ins Kino gegangen. Das hat uns am meisten Spaß gemacht und wir wollen nochmal ins Kino. Und wir haben gelernt, Pizza zu machen und einen Kuchen zu backen. Wir sind spazieren gegangen und haben auf einer Wiese in der Nähe Fußball gespielt. In einem Museum haben wir uns Autos angesehen und gelernt, wie ein Motor funktioniert. Wir haben dort (Anm. : im Jungen*Raum) Zeit zu reden. Manchmal sprechen wir mit Sam (Anm. : Trainer im Projekt) über unsere Probleme und manchmal kann er uns helfen. Zum Beispiel wenn wir am Fußballplatz sind und dort Streit mit anderen haben. Dann gehen wir zusammen mit Sam hin und er hilft uns. Aber ich hatte das bisher nur einmal.

Hamza

Ich wohne jetzt weiter weg, komme aber trotzdem manchmal in den Jungen*Raum. Wir sind etwa 10 bis 15 Jungen aus verschiedenen Ländern. Wir sprechen Deutsch miteinander, aber manche verstehen ein bisschen Arabisch.

Andrew

Wir machen alles Mögliche im Jungen*Raum. Wir machen Ausflüge oder kochen. Wir sind im JumpHouse gewesen, wir haben Pizza gemacht und ich habe gelernt, wie man einen Kuchen backt. Ich habe Minigolf gespielt und wir haben auch ein bisschen Sport gemacht, Basketball und Volleyball. Ich gehe immer wieder in den Jungen*Raum, weil es immer wieder Spaß macht. Wir können uns unterhalten und Ausflüge machen. Einmal haben wir ein Picknick am Ahrensfelder Berg gemacht. Das war schön und als es geregnet hat, sind wir zur Bahnstation gerannt.



© Mauro Bedoni / Save the Children



Ich gehe immer wieder in den Jungen*Raum, weil es immer wieder Spaß macht.– Andrew



Über den Alltag in der Schule

Ahmad

Die Schule ist gut, wir gehen seit acht Monaten hin. Man kann neue Freunde finden und die Sprache lernen. Als wir nach Deutschland gekommen sind, war es langweilig. Wir konnten nichts verstehen und mit niemandem sprechen. Aber jetzt können wir alles machen. Ich habe die Willkommensklasse beendet und bin jetzt in der Aufholklasse (Anm.: Förderklasse) und in vier Monaten werde ich in die neunte Klasse gehen. Aber das Problem ist, dass ich kein Mathe kann. Ich mag Mathe nicht, Kunst und Musik auch nicht.

Hamza

Man kann in der Schule die deutsche Sprache lernen. Ich mag Deutsch und Englisch, Mathe mag ich nicht. Am Anfang habe ich nicht viel verstanden, aber wir hatten einen Deutschkurs und jetzt geht es besser.



Ich bin noch nicht 18, deshalb darf ich nicht so viele Stunden arbeiten. Aber ich will einen Nebenjob finden. (...) Vielleicht kann ich in einem Café arbeiten oder an einer Kasse. Auf jeden Fall will ich dabei besser Deutsch lernen.
– Hamza

© Mauro Bedoni / Save the Children

Andrew

Ich hatte hier noch keinen schlechten Tag. Der erste Tag in der Schule war schwer, weil ich kaum Deutsch konnte. Aber jetzt ist es nicht mehr schwer. Ich gehe in die sechste Klasse. Ich wurde ein Jahr zurückgestuft und war zuerst in der Willkommensklasse, aber jetzt bin ich in der normalen Klasse (Anm.: Regelklasse). Nächstes Jahr will ich aufs Gymnasium. Meine Schule ist nur eine S-Bahn-Station entfernt, aber ich fahre jeden Tag mit dem Fahrrad. Ich finde die Schule nicht langweilig, das macht immer Spaß. Ich mag Deutsch, Sport und NaWi (Anm.: Naturwissenschaften). Gerade machen wir ein Projekt über Tiere. Ich habe mir den Hahn ausgesucht und habe sein Sozialverhalten kennengelernt. Ein Hahn lebt sieben bis zehn Jahre und ist etwa zehn Kilogramm schwer. Mathe ist mein Lieblingsfach, Kunst auch. Meine Lehrerinnen sind sehr nett, der Direktor ist aber immer streng zu den Schülerinnen und Schülern. Ich habe gesehen, wie er Kinder schimpft, wenn sie Fehler machen. Meine Lehrerinnen sind viel netter, sie sagen: Fehler sind Helfer.



Über Freundschaften und Freizeitaktivitäten

Ahmad

Ich vermisse meine Freunde sehr. Bis jetzt habe ich noch viel Kontakt mit ihnen. Ich hatte auch gute Freunde im Heim (Anm.: Gemeinschaftsunterkunft), zum Beispiel Hamza und seinen Bruder, denen vertraue ich. Aber jetzt sind sie weggezogen. Ich vertraue manchen – und manchen nicht. Ich habe manchmal einen Test gemacht: Wenn ich ein Problem habe, wer hilft mir? Und wer kommt, ist gut. Und wer nicht kommt, ist nicht gut. Das ist ein kleiner Test. In den nächsten Jahren will ich eine neue Sportart lernen und neue Freunde kennenlernen. Wenn ich alt genug bin, will ich mich im Fitnessstudio anmelden. Und ich will den Libanon und Syrien besuchen. Außerdem will ich auch in andere Länder reisen. Nach Amerika, Kanada und Russland. Und nach Dubai, dort will ich die Hochhäuser sehen.



Wenn ich jemandem einen Rat geben soll, der in Deutschland ankommt? Aller Anfang ist schwer. Man kann nicht immer zu Hause bleiben, du musst mit Leuten reden und rausgehen. – Ahmad

Hamza

Ich habe Freunde und Freundinnen im Libanon, mein bester Freund ist dort und ich rede mit ihm am Telefon. Hier in Berlin habe ich noch nicht so gute Freunde, Ahmad ist mein bester Freund hier. Ich mache in meiner Freizeit Sport: Bodybuilding im Fitnessstudio und Calisthenics. Das sind Tricks, zum Beispiel Handstand und sowas. Man macht das mit Musik, ohne Musik ist es langweilig.

Vielleicht will ich einen Führerschein machen. Für ein Motorrad, nicht fürs Auto. Motorräder sind auch ein Hobby von mir. Und ich will den Libanon besuchen, ich habe dort acht Jahre gelebt. In neue Länder will ich auch reisen. Nach Amerika und Dubai, aber Dubai ist teuer.

Andrew

Viele Freunde habe ich im Deutschkurs hier in der Unterkunft kennengelernt. Alle, die nicht in der Schule sind, kriegen hier einen Deutschkurs. Am Anfang war das schwer, weil ich nichts verstanden habe. Aber ich kann Englisch, das habe ich selbst gelernt. Ich habe Videos auf YouTube geguckt und es mir beigebracht. Ich will Spanisch und Französisch lernen. Das sind schöne Sprachen, die Aussprache ist sehr schön und Sprachen fallen mir leicht.

Ich habe einen besten Freund, den ich letztes Jahr hier in Deutschland kennengelernt habe, er kann Georgisch. Aber ich habe auch eine Freundin aus Mazedonien, mit der ich Deutsch spreche. Zu meinen Freunden in Georgien habe ich mit meinem Handy Kontakt, wir texten und manchmal telefonieren wir.

Seit einem Monat spiele ich mit einem Freund in der Unterkunft Schach. Ich gewinne meistens, aber manchmal auch er. Es macht viel Spaß, gegeneinander zu spielen. Wir haben keine Gemeinschaftsräume in der Unterkunft, meine Freunde treffe ich draußen, zum Beispiel zum Basketball spielen oder wir malen zusammen. Ich mache nichts alleine, das macht mir keinen Spaß. Meine Lieblingsmusik ist „Believer“ von Imagine Dragons. Ich höre nicht viel Musik, aber das ist mein Lieblingssong.



Über Berufswünsche und Zukunftspläne

Ahmad

Ich habe im Libanon in einem Falafel-Restaurant gearbeitet. Mein Vater ist Schmied und ich habe auch ein Jahr lang mit ihm zusammengearbeitet. Das hat mir viel Spaß gemacht, aber es war ein bisschen gefährlich. Im Libanon arbeiten wir mit unserem Vater zusammen. In Deutschland ist das anders, hier arbeitet nur der Vater. Ich habe meinem Vater im Libanon viel geholfen. Nach der Schule will ich einen sozialen Job machen. Da kann ich anderen helfen. Ich helfe gerne anderen. Zum Beispiel helfe ich gerade einem Jungen, der sich in ein Mädchen verliebt hat. Er fragt mich, was er machen soll und wie er mit ihr reden soll. Er kann nicht sehr gut Deutsch und ich schreibe für ihn die Nachrichten und übersetze ihre Nachrichten.

Hamza

Ich will einen Nebenjob finden. Aber ich weiß nicht genau, was. Vielleicht kann ich in einem Café arbeiten oder an einer Kasse. Auf jeden Fall will ich dabei besser Deutsch lernen. Ich bin noch nicht 18, deshalb darf ich nicht so viele Stunden arbeiten, aber einen Minijob kann ich machen. Im Libanon habe ich viel gearbeitet: Zum Beispiel im Supermarkt, mit einem Motorrad beim Lieferdienst, beim Friseur und beim Mechaniker. Mein Vater war Bauarbeiter und ich habe mit ihm zusammen auf der Baustelle gearbeitet. Dort war es sehr hart, ich musste schwere Steine tragen. Hier möchte ich nicht mehr auf der Baustelle arbeiten. Wenn ich 18 bin, will ich vielleicht Fotograf werden. Ich mache viele Fotos mit meinem Handy.

Andrew

Mein Traum ist es, in Amerika zu studieren. Ich will Wissenschaftler oder Software-Entwickler werden. Ich habe ein Interesse an Naturwissenschaften und ich kann gut Mathe. Fakten über das Leben und über alles, das finde ich sehr spannend. Und ich interessiere mich für die NASA und SpaceX. Ich würde lieber bei SpaceX arbeiten als bei der NASA, um auf dem Mars oder Saturn zu forschen.



© Mauro Bedoni / Save the Children

Wie Save the Children hilft

„Wir.Machen.Zukunft.“ richtet sich an geflüchtete Jugendliche, die in Berliner Gemeinschaftsunterkünften leben. In wöchentlichen Angeboten können sich die Jugendlichen in Mädchen*Räumen- und Jungen*Räumen zu Themen austauschen, die sie beschäftigen.

Angeleitet durch pädagogische Fachkräfte werden sie in ihrem Umgang mit identitäts- und genderspezifischen Fragen des Erwachsenwerdens gestärkt und darin unterstützt, ihre eigene Zukunft selbst zu gestalten. Neben der direkten Arbeit mit den Jugendlichen stellt Save the Children Deutschland im Rahmen des Projekts Mitarbeitenden der Gemeinschaftsunterkünfte Informationen und Materialien zur Verfügung und bietet einen Fach- und Erfahrungsaus-

tausch an, um die Mitarbeitenden bei der eigenständigen Umsetzung von gendersensiblen Angeboten für Jugendliche zu unterstützen.

Das Projekt wird unterstützt durch IKEA Deutschland.

Datum des Interviews: 02.10.2023

Land der Geschichte: Deutschland

Originalsprache des Interviews: Deutsch

Interviewerin: Katharina Zink



Save the Children

